Nr. 115. — Erstes Blatt.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, 10. März 1897.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

E. L. **Berlin**, 9. März.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

45. Plenar-Sitzung vom 9. März, 11 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Berathung des Etats der Eisenbahnverwaltung. Zu den Einnahmen liegt ein Antrag Brömel vor, die Regierung um Verbilligung und Vereinfachung der Personen- und Gepäcktarife zu ersuchen. Bei den Einnahmen bemerkt

Minister Thielen: In dem abgeschlossenen Jahre 1895—96 habe die Einnahme der Staatsbahnen den Voranschlag etwa um 53 Millionen überschritten, während die Ausgaben sogar um 800 000 Mark zurückgegangen seien, so daß der Betriebskoeffizient sich nicht wenig gebessert habe. Der Einnahme-Zuwachs sei namentlich auf die günstigen wirthschaftlichen Konjunkturen zurückzuführen, zum Theil auch auf ein Sinken der Materialpreise, wogegen Arbeitslöhne und Besoldungen gestiegen seien. Die Verwaltung der Staatsbahnen sei eine durchaus wirthschaftliche gewesen. Gute Dienste habe der erhöhte Fonds zur Betriebsmittel-Vermehrung geleistet; hauptsächlich seien Personenwagen und Lokomotiven beschafft worden. Das Ergebniß des laufenden Jahres werde ein noch günstigeres sein, denn schon die verflossenen 10 Monate hätten bereits einen Ueberschuß von 71½ Millionen über den Voranschlag ergeben. Der Gesamtüberschuß der Einnahmen über die Ausgaben werde pro 1896—97 voraussichtlich eine halbe Milliarde annähernd erreichen. Immerhin handle es sich hier um Verhältnisse schwankender Natur. Er müsse da auch ein Wort zu Gunsten der viel angefehdeten Syndikate sprechen: Schienen-, Kohlen-, Waggon- und Lokomotiven-Syndikate. Diese üben, so manche Gefahren sie auch in sich bergen, doch auch unter einer weisen Verwaltung günstige Wirkungen aus, denn ohne sie gäbe es wüste Konkurrenz und Ueberproduktion. Die seit zwei Jahren bestehende Neuorganisation habe sich bewährt, sie habe eine größere Beweglichkeit und Wirthschaftlichkeit zur Folge gehabt, da trotz des erweiterten Betriebes 3148 Beamte weniger nothwendig geworden seien. In dem neuen Etat seien erhebliche Summen für Gehalts- und Lohnerhöhungen eingestellt. Er gebe schließlich der Hoffnung Ausdruck, es werde auch künftig der Eisenbahnverwaltung gelingen, für die Bedürfnisse des Landes und für die Finanzverwaltung das Ihrige zu thun. (Beifall.)

Inzwischen ist auch noch ein Antrag Boettinger (nl.) eingegangen, eine Petition der Bergischen Handelskammer um Einführung von Kilometerheften der Regierung als Material zu überweisen, statt darüber zur Tagesordnung überzugehen, wie die Kommission vorschlägt.

Referent Abg. Möller berichtet eingehend über die verschiedenen in der Budgetkommission debattirten Fragen.

Abg. Lotichius spricht seine Anerkennung für die umfangreiche Einstellung von Schnellzügen aus und für deren zweckmäßige Einrichtungen. Sehr zu wünschen bleibe auch noch die Einstellung besonderer Speisewagen.

Geh. Rath Schröder erwidert, die Speisewagen würden die ohnehin große Belastung der Züge zu sehr steigern. Auf einzelnen Strecken würden jedoch Versuche gemacht werden.

Abg. Seyffardt (nl.) hält eine bessere Beleuchtung für alle Züge, von den Lokal- bis zu den D-Zügen, für dringend geboten. Lesen könne man wohl in den Koupee's, aber nur auf die Gefahr hin, sich die Augen zu verderben. Möge es dem Minister gelingen, daß man auf sein erlösendes Wort „es werde Licht" sagen könne: und es ward Licht. (Heiterkeit.)

Minister Thielen betont, wie schon in der Kommission, die entgegenstehenden Schwierigkeiten. Er gebe aber zu, ein Fortschritt in diesem Punkte sei dringend zu wünschen, und er hoffe auch, wir würden zu solchen Fortschritten kommen.

Abg. v. Czarlinski (Pole) bemängelt die Uebertreibungen der Bahnsteigsperre, die bei großem Andrange viel zu schmalen Durchgänge u. s. w., und ersucht um Einstellung besonderer Koupees für schwerer Erkrankte, die überdies ihrer Unterstützungsbedürftigkeit halber in die gegenwärtig üblichen Koupees wegen der engen Eingänge derselben schwer hineinzubringen seien. Redner rügt ferner, daß die Beamten polnischen Reisenden wenig behülflich seien.

Minister Thielen: Der gute Wille, zu helfen, ist bei unseren Beamten durchaus vorhanden. Und mehr vorhanden, als bei den Polen der gute Wille, deutsch zu sprechen, wenn sie der deutschen Sprache mächtig sind. Die Bahnsteigsperre ist durchaus nothwendig, gerade auch im Interesse des Publikums. Auch den Kranken wird nach Möglichkeit Hülfe geleistet; wenn es verlangt wird, wird auch ein besonderer Krankenwagen eingestellt, für den dann aber natürlich bezahlt werden muß.

Abg. Noelle bekennt sich als entschiedenen Freund der Bahnsteigsperre, bittet aber, daß bei gelegentlich stärkerem Andrange die Zahl der Ein- und Ausgänge vermehrt werde.

Abg. Pleß legt dagegen Verwahrung ein, daß die Warte- und Restaurationsräume in die Bahnsteigsperre einbezogen werden, wie das noch hier und da der Fall sei. Unberechtigt sei ferner die Platzkartengebühr in den D-Zügen, und namentlich sei es nicht richtig, daß die meisten dieser Züge keine dritte Klasse führten.

Minister Thielen: Die Platzkarte ist durchaus berechtigt, denn würde diese Gebühr nicht erhoben, so würde eine Vermischung des Durchgangs- mit dem Lokalverkehr stattfinden. Das System der Luxuszüge wird auch noch erweitert werden, so z. B. durch einen Zug von Ostende, Calais, Paris nach Petersburg. Hier wird der Zuschlag bis zu unserer Grenze in Herbesthal 20 Mark, von da bis Petersburg 40 Mark betragen.

Abg. Brömel: Die Zufriedenheit mit der jetzigen Einrichtung der D-Züge ist doch nur eine sehr mäßige. Der Minister würde das auch leicht merken, wenn er sähe, wie es in einem vollen Koupee zweiter Klasse zugeht, wenn erst der eine, dann der andere Reisende Essen verlangt, die Tische aufgeklappt werden, die verschiedenen Speisegerüche sich verbreiten. Redner bemängelt sodann die Platzkartengebühr, das vielfach schlechte Wagenmaterial dritter Klasse und die Art des Platzkartenvorverkaufs, die viel zu umständlich sei.

Abg. Czarlinski beschwert sich über die Antwort, die ihm der Minister vorhin ertheilt habe.

Minister Thielen: Ich habe nur zurückgerufen, wie es in den Wald hineinschallte. Der Vorredner hatte gemeint, den Schalterbeamten fehle es gegenüber polnisch sprechenden Reisenden am guten Willen. Und da habe ich auch nur geantwortet: den Betreffenden fehlt es am guten Willen, deutsch zu sprechen, auch wenn sie es können.

Abgg. Boettinger, Szmula u. A. bringen einige lokale Beschwerden vor.

Abg. van Bleuten tritt den Beschwerden Brömels über den Vorverkauf der Platzkarten bei.

Abg. von Eynatten findet, die D-Züge hätten sich in jedem Betracht bewährt, und wünscht eine noch viel ausgiebigere Fahrpreisermäßigung auf Militärbillets auf weitere Entfernungen.

Minister Thielen erwidert, unter 1½ Pf. pro Kilometer könnten die Staatsbahnen doch wohl nicht hinabgehen.

Abg. Gothein: Weshalb nicht 1 Pf.? Daß der Fahrpreis auf weite Entfernungen für manchen Urlauber eine Härte ist, giebt ja der Minister selber zu. Um besondere Fahrkarten zu ermäßigten Preisen möchte ich den Minister für die Flößereiarbeiter bitten, da diese von den gewöhnlichen Arbeiterkarten keinen Gebrauch machen können. Redner beschwert sich dann über die Langsamkeit gewisser Züge mit Schnellzugspreisen.

Abg. Arendt (frk.) spricht dem Minister die Anerkennung seiner Freunde aus, daß er mit der Perronsperre und den D-Zügen das Richtige getroffen habe. Wenn man im Auslande reise, dann lerne man erst unsere deutschen Bahnen, den militärischen Geist und die Höflichkeit unserer Beamten schätzen. (Sehr richtig! rechts.) Unsere 2. Klasse sei komfortabler als die 1. Klasse in Frankreich oder England. Wünschenswerth wäre die Einstellung eigener Restaurationswagen in die D-Züge und die umfassendere Einführung billiger Sonderzüge nach dem Gebirge und der See; wenn die Leute mehr die See zu sehen bekämen, würden sie sich vielleicht auch mehr für die Entwickelung unserer Marine erwärmen. (Lachen im Zentrum.)

Ein Regierungskommissar sagt wohlwollende Erwägung dieser Angelegenheit zu.

Abg. Wetekamp (frs. Vp.) wünscht ebenfalls Einlegung besonderer Speisewagen in die D-Züge und erklärt sich mit der Bahnsteigsperre einverstanden, vermißt aber vielfach den nöthigen Schutz gegen schlechte Witterung und bringt im Anschluß daran lokale Wünsche vor.

Nach einigen Bemerkungen des Abgeordneten v. Eynatten wendet sich die Besprechung dem Kleinbahnwesen zu, wird jedoch schon nach einem längeren Referat des Berichterstatters Abg. Möller auf morgen 11 Uhr vertagt.

Schluß 3¾ Uhr.

Zur Bewegung auf Kreta.

Berlin, 9. März. Der griechische Generalkonsul in Berlin benachrichtigt im Auftrage seiner Regierung die in Berlin und der Provinz Brandenburg wohnenden griechischen Unterthanen, daß die in den Jahren 1866—1873 geborenen Reservisten zu den Fahnen gerufen werden und sich unverzüglich nach Griechenland zu begeben haben.

Paris, 9. März. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Kanea von heute Vormittag 10½ Uhr hätten die Türken heute früh 2 Uhr die auf Akrotiri lagernden Griechen angegriffen. Ein ernster Kampf, der noch fortdauere, habe sich entsponnen, die telegrapische Verbindung mit der Sudabai sei abgeschnitten.

Paris, 9. März. (Privat-Telegramm.) In der heutigen Kammersitzung interpellirte Millerand den Minister Hanotaux über die Entgegnung, welche die Regierung auf die Antwort Griechenlands geben werde. Hanotaux erklärte, daß er heute Mittag mit dem griechischen Gesandten eine Unterredung gehabt, daß die Regierung jedoch augenblicklich nicht sprechen könne. Die Kammer werde sobald als möglich die nöthige Information erhalten. Schließlich wurde mit 342 gegen 215 Stimmen die Interpellation auf Donnerstag vertagt.

Paris, 9. März. „Gaulois" erhält ein Telegramm aus London, wonach Kreta eine autonome Macht werden soll unter der Oberherrschaft des Sultans und des Prinzen Georg als Generalgouverneur. Das Blatt „Kolonial-Politik" erhält eine telegraphische Meldung aus Konstantinopel, wonach der Sultan sehr zornig gewesen sei über die Mittheilung, daß auf einem Kriegsschiff 100 Gefangene nach Samos transportirt wurden, die Oberst Vassos geliefert hatte. Der Sultan faßte diesen Vorfall als persönliche Beleidigung auf, die sicher nicht passirt wäre, wenn die europäischen Admiräle mit ihren Schiffen von den türkischen Häfen fern geblieben wären. Der Sultan war derart erbost, daß er eine kostbare Vase ergriff und diese dem Kriegsminister an den Kopf warf. Letzterer erlitt bedeutende Verletzungen und verließ blutend das Palais.

Belgrad, 9. März. Aus Altserbien werden abermals beunruhigende Zwischenfälle gemeldet; am letzten Freitag wurden mehrere Christen und Mohamedaner bei Prischtina ermordet. Sehr beunruhigende Nachrichten kommen auch aus Albanien, wo sich die Bevölkerung offen zum Kampfe rüstet.

Athen, 9. März. Die griechische Note besagt: Nach Prüfung der Punkte, auf welche die Note der Mächte sich erstreckt, unterbreitet die griechische Regierung angesichts deren Bedeutsamkeit den Mächten ihre eigene Ansicht über die angeordneten Maßnahmen, eine Ansicht, welche aus der Kenntniß der kretischen Angelegenheiten hervorgeht. Griechenland wünscht ebenso wie die Mächte die Aufrechterhaltung des Friedens und will Kreta vor dem gänzlichen Untergang bewahren. Das von den Mächten angenommene autonome Regime wird deren Absichten nicht entsprechen und das Schicksal der verschiedenen früheren Reformsysteme erleiden. Das vorgeschlagene neue Regime ist unfähig, die Ordnung wiederherzustellen. Die Anarchie wird fortfahren, das Land zu verwüsten. Die Verantwortlichkeit der Regierung würde übergroß sein, wenn sie die Mächte nicht bäte, das angeordnete Regime abzuändern und Kreta mit Griechenland zu vereinigen, wie dies schon bei der Befreiung der anderen Provinzen geschah, welche das griechische Königreich bilden zu den Zeiten der Präsidentschaft Capo d'Istrias. Angesichts der neuerlichen Gemetzel, Plünderungen und Brandstiftungen wurde unser Land von Gewissensbissen gequält wegen der Verantwortlichkeit, welche es im vorigen Jahre übernahm, indem es die Kreter bestimmte, die Waffen niederzulegen. Die Uebel, welche hierauf folgten, gestatten uns nicht, die nämliche Aufgabe zu unternehmen. Uebrigens würde unsere Stimme nicht gehört werden. Wenn die Mächte darauf beharren würden, das neue autonome Regime zur Einführung zu bringen, welches würde die Lage Kretas bis zur Einführung dieses Regimes sein? Im Namen der Menschlichkeit und der Pazifikation der Insel appelliren wir an die Mächte in Bezug auf die Rückberufung unserer militärischen Kräfte. Wenn in Folge der Anwesenheit der Geschwader der Mächte vor Kreta und der Ueberzeugung, daß die vereinigten Flotten die Landung türkischer Truppen verhindern werden, die Gegenwart aller griechischen Schiffe nicht für nothwendig erachtet würde, so ist doch der Aufenthalt der griechischen Armee auf Kreta durch das Interesse der Menschlichkeit und der Wiederherstellung der Ordnung erfordert. Unsere Pflicht erlegt es uns auf, die Kreter nicht der Gnade des Fanatismus der Muselmanen und der türkischen Armee zu überlassen, welche immer an den Angriffen des Pöbels gegen die Christen theilgenommen hat. Wenn unsere Truppen von den Mächten das Mandat erhalten würden, die Insel zu pazifiziren, so würden die Wünsche und die Absichten der Mächte eine rasche und vollkommene Genugthuung erfahren, denn nach Wiederherstellung der Ordnung würde es möglich sein, die Wünsche kennen zu lernen, welche das kretische Volk frei auszusprechen hätte, um über dessen Schicksal zu entscheiden. Die auf Kreta wiederholt verübten Schreckensthaten bewegen fortwährend das griechische Volk, unterbrechen die wirthschaftliche Thätigkeit und stören jede sparsame Finanzwirthschaft des Staates. Selbst wenn wir vergessen wollten, daß wir die Religionsgenossen, die Stammes- und Blutsgenossen der Kreter sind, so müssen wir den Mächten erklären, daß der hellenische Staat ähnlichen Erschütterungen nicht mehr widerstehen könnte. Deshalb appelliren wir an die hochherzigen Gefühle der Mächte und bitten sie, zu erlauben, daß das kretische Volk sich ausspreche und sage, wie es regiert zu werden wünscht.

Athen, 9. März. Hier sieht man der Antwort der Großmächte auf die Erklärung der griechischen Regierung mit großer Spannung entgegen. Die Kriegspartei setzt alle Hebel in Bewegung, um den König, falls die Großmächte den Wünschen Griechenlands nicht nachkommen, zu sofortiger Kriegserklärung an die Türkei zu bewegen. Gerüchte aus Macedonien und Albanien melden, daß dort Alles vorbereitet ist, um auf das erste Signal von Athen aus den Aufstand ausbrechen zu lassen. — Der Kapitän eines heute in Piräus eingelaufenen Schiffes erzählt, daß ein großes englisches Geschwader, bestehend aus 20 Panzerschiffen und 25 Torpedobooten, nach den ionischen Häfen unterwegs sei.

Konstantinopel, 8. März. Angesichts der ablehnenden Antwort Griechenlands wurden die Vertreter der Pforte bei den Großmächten beauftragt, betreffs deren Zustimmung zu einem Einmarsche der türkischen Truppen in Thessalien zu sondiren.

Konstantinopel, 9. März. Der türkische Gesandte zu Athen, Assim Bey, wünscht seinen Posten, falls er nicht zurückberufen wird, sofort „auf Urlaub" zu verlassen, da er seines Lebens nicht mehr sicher sei. Auch die Mitglieder der übrigen großmächtlichen Vertretungen werden fortgesetzt nicht nur vom Pöbel, sondern auch der sogenannten guten Gesellschaft beleidigt und verhöhnt.

Kanea, 8. März. (Meldung des „Reuterschen Bureaus".) Nach Mittheilungen aus türkischer Quelle sind die mohamedanischen Einwohner der Stadt Kandano und der ganzen Provinz Selino nach Palacochora abgegangen, wo sie noch heute Abend ankommen und sich in Sicherheit befinden werden. Sie sind bereits in Spaniako eingetroffen. Zwei Handelsdampfer sind abgegangen, um ihre Habseligkeiten fortzuschaffen.

Kanea, 9. März. (Meldung des „Reuterschen Bureaus".) Ein türkisches Transportschiff, welches aus Kisamo türkische Soldaten und mohamedanische Einwohner der Stadt brachte, ist hier soeben eingetroffen. Die Sanitätsbehörde giebt indessen nicht die Erlaubniß zur Landung, da ein Passagier an Pocken erkrankt ist.

Deutschland.

Berlin, 9. März. Das Staatsministerium hielt heute unter Vorsitz des Fürsten Hohenlohe eine Sitzung ab.

— Zu der Meldung, Herr von Podbielski beabsichtige einen Antrag wegen Aufhebung des Verbots des Getreideterminhandels im Reichstage einzubringen, übersendet der genannte Abgeordnete der „Post" eine Erklärung, aus welcher hervorgeht, daß er niemals daran gedacht hat, einen derartigen Antrag dem Reichstage vorzulegen.

— Die Erklärungen, die der Reichskanzler Fürst Hohenlohe in der Budgetkommission des Reichstags abgegeben hat, sind unzweifelhaft geeignet, hinsichtlich der Flottenerweiterung eine Verständigung anzubahnen, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß diese durch die Haltung des Zentrums erschwert wird. Fürst Hohenlohe hat der vom Admiral Hollmann vorgelegten Denkschrift eine verbindliche Kraft nicht beigelegt; aber er hat in entschiedener Weise die drei Gesichtspunkte hervorgehoben, die auf die Nothwendigkeit einer ausreichend starken Marine für Deutschland hinweisen, die Landesvertheidigung, die Anforderungen des auswärtigen Dienstes und den Schutz des deutschen Handels. Daß Deutschland noch in absehbarer Zeit in die Lage kommen wird, seine großen Handelsinteressen in Ostasien mit seiner Seemacht zu schützen, braucht nicht näher auseinandergesetzt zu werden. Es ist deshalb eine unabweisliche Forderung, daß eine genügende deutsche Flotte vorhanden ist, wenn sie einmal berufen ist, dem deutschen Kaufmann den Schutz angedeihen zu lassen, auf den er Anspruch hat. Wird der Nachweis erbracht, daß eine Verstärkung der deutschen Flotte über die bisher bekannten Pläne hinaus eine Forderung der Selbsterhaltung ist, so wird der Reichstag den warmen patriotischen Worten des Abg. Hammacher die Anerkennung nicht versagen können.

Oesterreich-Ungarn.

Triest, 8. März. Bei der heute stattgehabten Reichsrathswahl der dritten Kurie wurde der italienisch-nationale Kandidat Hortis mit 14 109 von 25 115 abgegebenen Stimmen gewählt.

Frankreich.

Paris, 9. März. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Rio de Janeiro ist die Lage ernst. Oberst Gentil Castro, der Direktor zweier monarchistischer Blätter, sei ermordet worden; dem Vikomte Ouropreto sei es gelungen, seinen Angreifern zu entkommen. Die Redaktionen der beiden Blätter würden von Truppen bewacht. Ein Regiment Artillerie gehe nach Bahia ab.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 10. März. Wir erhalten folgende Zuschrift:

Die in Nr. 114 der „Stettiner Zeitung" über die Sitzung der Oekonomiedeputation gebrachte Mittheilung ist nicht zutreffend. Vielmehr dürfte der Verlauf der Angelegenheit etwa folgender gewesen sein. Nach Erledigung der Tagesordnung brachte Herr Stadtrath Wigand noch den Artikel aus Nr. 111 der „Stettiner Zeitung" zur Sprache. Der Herr Stadtrath zeigte sich namentlich verletzt durch den Vergleich mit seinem Vorgänger, dem Stadtrath Draeger. Im Uebrigen führte er an, daß nach den für die königlichen Forsten geltenden Bestimmungen der Oberförster auch in den den Unterförstern überlassenen Revieren die Jagd auszuüben befugt sei. Er habe seine Stellung im Dienste der Stadt ebenfalls als die eines Oberförsters (?) aufgefaßt. Er habe allerdings insofern einen Fehler gemacht, als die Jagdpachtbedingungen, welche der Magistrat mit den städtischen Förstern abgeschlossen hätte, diesen verböten, die Jagd ohne Zustimmung des Magistrates anderweit zu verpachten. (!!!) Er werde diesen Fehler dadurch gut machen, daß er sofort jetzt die Zustimmung des Magistrates zu der Verpachtung der Jagd auf dem halben Messenthiner Revier nachhole.

Nachdem Herr Stadtrath Wigand sich etwa so geäußert, verließ er die Deputation. Herr Hellmuth Schroeder stellte dann sofort den Antrag, Herrn Stadtrath Wigand ein Vertrauensvotum der Oekonomie-Deputation auszusprechen. Dem wurde aber von Seiten der Stadtverordneten, welche der Vereinigung unabhängiger Stadtverordneten angehören, auf das lebhafteste widersprochen. Nach einer längeren Debatte, in der Herr Hellmuth Schroeder wohl sechs oder sieben Mal gesprochen hatte, wurde endlich dieser Antrag des Herrn Hellmuth Schroeder mit Majorität angenommen, da die anwesenden Magistratsmitglieder, Herr Stadtrath Morgenroth 2c., statt sich der Stimme zu enthalten, für das Vertrauensvotum mitstimmten. Dagegen wurde beschlossen, aus nicht bekannten Gründen dies Vertrauensvotum nicht in das Sitzungsprotokoll aufzunehmen, so daß die Oekonomiedeputationssitzung das merkwürdige Resultat ergab, daß dieses Organ des Magistrates Herrn Stadtrath Wigand ein Vertrauensvotum aussprach, das man sich aber gleichwohl scheute, ins Protokoll aufzunehmen!

Auf die unfreiwillige Komik, die in diesem „nicht protokollirten Vertrauensvotum" liegt, brauchen wir wohl nicht erst hinzuweisen! Aber auch im Uebrigen scheinen uns manche Ausführungen des Herrn Stadtrath Wigand nicht zutreffend. Zunächst ist der Herr Stadtrath im Widerspruch mit sich selbst! Wenn er glaubt, daß er als städtischer Oberförster (?) so wie so das Recht habe, die niedere Jagd in jedem der städtischen Forstreviere auszuüben, — ja warum in aller Welt hält er es dann für nöthig, die niedere Jagd gerade in dem halben Revier Messenthin noch extra zu pachten? Man sieht, die geäußerte Ansicht des Herrn Stadtrath Wigand über seine angeblichen Rechte als städtischer Oberförster (?) und seine eigene Handlungsweise decken sich nicht miteinander! Ebenso wenig ist recht verständlich, daß der Herr Stadtrath sich durch den Vergleich mit seinem Vorgänger besonders verletzt fühlt! Als einmal gelegentlich in der Stadtverordneten-Versammlung darauf hingewiesen wurde, unter letzterem sollten gewisse Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein, bestritt der Herr Oberbürgermeister Haken das mit den Worten: er wisse nichts davon! Man kann doch unmöglich annehmen, daß man in andern Organen des Magistrates mehr davon weiß, als der Herr Oberbürgermeister selbst! Oder wissen einzelne Mitglieder des Magistrates darüber wirklich mehr?

Erfreulich ist nur, daß der Herr Stadtrath Wigand sich endlich zu der Erkenntniß durchgerungen hat, daß er, als er die niedere Jagd auf dem halben Revier Messenthin ohne Vorwissen der städtischen Behörden für sich pachtete, einen verhängnißvollen Fehler gemacht hat!

— Die Annahme der Biersteuer seitens der Stadtverordnetenversammlung wird von dem sozialdemokratischen „Volksboten" mit folgenden Worten begleitet:

„Die Biersteuer, welche von der hiesigen Stadtverordnetenversammlung im vorigen Jahre noch einstimmig abgelehnt wurde, ist am Sonnabend mit 34 gegen 26 Stimmen genehmigt worden. Stadtverordneter Dr. Rühl hatte namentliche Abstimmung beantragt, fand aber nicht die nöthige Unterstützung. Das ist uns ein Beweis, daß die Herren, welche für Einführung dieser Steuer gestimmt haben, sich scheuen, dies vor ihren Wählern zu verantworten. Das indirekte Steuersystem wird bei den Arbeitern sehr gehaßt, weil der Arme in gleicher Weise wie der Reiche besteuert wird, und namentlich eine Biersteuer ist natürlich nicht beliebt. Die nächsten Stadtverordneten-Wahlen werden, soweit die 3. Abtheilung in Betracht kommt, unter dem Zeichen der Biersteuer sicher entschieden werden. Der Führer der unabhängigen Stadtverordneten, Herr Malkewitz, dessen sonstige Begabung wir voll anerkennen, hat sich energisch für die Biersteuer ins Zeug gelegt und damit der von ihm geführten Mehrheit die Grabrede gehalten. Die Kleinbürger und Arbeiter verzeihen die Einführung einer solchen Steuer nie, sie giebt immer wieder Gelegenheit zu begründeten Vorwürfen. Was haben die Herren Unabhängigen nicht Alles dem alten Amelung nachgesagt, und was thun sie selbst? Für eine Biersteuer wäre Dr. Amelung nie zu haben gewesen; diese Errungenschaft verdanken wir der früheren Opposition! Die Maßregel wirkt um so erbitternder, als die Stadtverordneten die beiden untersten Steuerstufen aufgehoben haben, damit ja nicht das Kommunalwahlrecht ausgedehnt werden und vielleicht einige Sozialdemokraten in das Stadtparlament gewählt werden könnten. Nun müssen die Arbeiter indirekte städtische Steuern bezahlen, aber wählen dürfen sie nicht. Die Arbeiter haben nur Pflichten, aber keine Rechte. „Steuern zahlen und das Maul halten", diese Parole der alten Reaktion ist in Stettin von Neuem zur Wahrheit gemacht worden. Die Arbeiter von heute nehmen aber nicht mehr Alles in Geduld hin und sie werden ihren Protest dann zum Ausdruck bringen, wenn er den Vätern der neuen Steuer am unangenehmsten ist."

Diese Ausführungen scheinen uns doch nicht ganz zutreffend. Zunächst ist nicht richtig, daß die Partei Amelung auch diesmal gegen die Biersteuer gestimmt hat. Im Gegentheil hat die große Mehrzahl der früheren Majorität, der Partei Amelung, diesmal für die Biersteuer gestimmt! Es ist daher ebenso wenig richtig, daß die Biersteuer nur der früheren Opposition zu verdanken sei. Vielmehr hat das Gros der früheren Opposition auch diesmal gegen die Biersteuer gestimmt. Die dagegen abgegebenen Stimmen gehören bis auf etwa 6 bis 7 sämtlich der Vereinigung der unabhängigen Stadtverordneten an. Im Uebrigen stimmte keine der beiden Parteien geschlossen und hat auch keine aus der Abstimmung über die Biersteuer eine Parteifrage gemacht. Steuern sind stets dem, welchen sie treffen, unbequem; aber leider sind sie für die Verwaltung unentbehrlich! Es handelte sich in beiden Parteien nur um die Frage, was zweckmäßiger sei: das Bier zu besteuern oder die Personal- und Realsteuern noch wieder um einige Prozente schärfer heranzuziehen; und darüber, glauben wir, kann man auch als Sozialdemokrat ebenso zweierlei Ansicht sein, als bei den Anhängern der andern Parteien. Eine schärfere Anspannung der Gebäudesteuer würde beispielsweise auch eine verhältnißmäßig schärfere Anziehung der Miethspreise zur Folge gehabt haben, und die Frage, ob dem Arbeiter eine billige Wohnung nicht am Ende noch nothwendiger ist als billiges Bier, erscheint mindestens doch zweifelhaft! Wir glauben daher nicht, daß es allein wegen der Biersteuer zu einer neuen Parteigruppirung kommen dürfte. Die Frage ist in allen Parteien umstritten!

Ebenso empfiehlt es sich, die Wirkung der Biersteuer auch nicht zu hoch anzuschlagen! Die Steuer beträgt auf 100 Liter Bier 65 Pf., also auf das Liter 0,65 Pf., auf das Seidel von 3 bis 4 Zehntel Liter also nicht mehr als Fünftel Pfennig. Das heißt also, erst wer in Zukunft 5 Seidel trinkt, hat einen Pfennig an Biersteuer zu tragen! Erst bei 75 Seideln beträgt die Steuer 15 Pf.; sodaß also, wer vor der Biersteuer 75 Seidel trank, für dasselbe Geld in Zukunft nur 74 Seidel würde trinken können! Diese Differenz erscheint doch sehr gering! Die Restaurateure beklagen ja deshalb auch, daß sie diese so sehr kleine Differenz überhaupt nicht auf den Konsumenten abwälzen können werden, und wir glauben, sie haben damit Recht! Wenn daher diese sich beklagen, so kann man dem kaum widersprechen; an dem Arbeiter aber und kleinen Manne dürfte die Steuer überhaupt unfühlbar vorübergehen.

* Das bisher Herrn Bauunternehmer Ortel gehörige Haus Sternbergstraße 3, worin sich das bekannte Vergnügungslokal „Germaniasäle" befindet, ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Restaurateurs Bullert, z. Zt. Inhaber des „Bürgersaals", übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 241 000 Mark.

* Eine auf gestern Nachmittag im Dabrowschen Lokale einberufene, von etwa 80 Personen besuchte öffentliche Versammlung der Gast- und Schankwirthe beschäftigte sich ebenfalls mit der bereits kürzlich in der Generalversammlung der Pommerschen Gastwirthe-Vereinigung erörterten Eisfrage. Der für den Gegenstand bestellte Referent, Herr Restaurateur Voigt, fand das Vorgehen der Brauereien höchst tadelnswerth, da durch dasselbe die Gast- und Schankwirthe mit gebundenen Händen einem Unternehmer ausgeliefert würden, dessen Leistungsfähigkeit keineswegs nachgewiesen sei. Wenn die Kündigung im Herbst erfolgt wäre, hätten die Wirthe sich vielleicht während des Winters durch gemeinsame Deckung des Eisbedarfs sichern können, während sie nun gezwungen seien, das für den Geschäftsbetrieb so nothwendige Eis für theures Geld zu kaufen. Es sei unerhört, daß den Wirthen eine solche Last von den Brauereien aufgebürdet werde. Aus der Versammlung wurde der Bezug fremden Bieres angeregt und von anderer Seite hervorgehoben, daß eine hiesige Brauerei das Zirkular nicht unterzeichnet habe, man möge deshalb dieser den Vorzug einräumen und für die fernere Eislieferung lieber einen kleinen Aufschlag für die Tonne geben. Der anwesende Vertreter des Schulz'schen Eiswerkes versicherte, das Eis werde den Wirthen zu einem bedeutend niedrigeren Preise angeboten, als seither üblich. Das Werk biete durch seine Einrichtungen die weitgehendste Garantie für pünkt-

liche Eislieferung. Nicht unwesentlich erscheint eine im weiteren Verlauf der Debatte von Herrn Voigt gethane Aeußerung, derselbe meinte, der Konsumverein befinde sich in Händen der Sozialdemokraten, der Verein verfüge über Millionen und es wäre demselben daher wohl möglich, die Bockbrauerei zu kaufen und dann dort die Eislieferung fortzusetzen. — Schließlich wurde eine aus fünf Personen bestehende Kommission gewählt, welche mit den Brauereien in Verhandlung treten soll, um dieselben zu einem billigen Vergleich zu veranlassen, etwa in der Weise, daß für dieses Jahr die Eislieferung wie bisher bestehen bliebe und eine Aenderung für das nächste Jahr nach den im Herbst zu treffenden Abmachungen vorbehalten bliebe. — Die am Freitag im Reichsgarten stattfindende Versammlung der Gastwirthe-Vereinigung, auf deren Tagesordnung wiederum die Besprechung der Eisfrage steht, wurde zu regem Besuch empfohlen.

— v. Luck, Hauptmann und Kompagnie-Chef vom Infanterie-Regiment Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. pomm.) Nr. 42, ist mit dem 15. März d. Js. von dem Kommando zur Dienstleistung bei des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen königlicher Hoheit entbunden.

— Das letzte diesjährige Sinfonie-Konzert der Stadttheaterkapelle findet Mittwoch, den 17. d. M., statt. Der Direktion ist es gelungen, dazu zwei Solisten hervorragenden Rufes zu gewinnen und zwar Herrn Kammersänger Eugen Gura und Frl. Klotilde Kleeberg (Pianoforte). Das weitere Programm, auf das näher zurückzukommen wir uns vorbehalten, bringt noch Beethovens 7. Sinfonie (A-dur), Beethovens Leonoren-Ouverture Nr. III und Wagners Vorspiel zu „Tristan und Isolde“.

— Herr Kammersänger Gudehus hat sich mit seinem gestrigen Gastspiel als „Tannhäuser“ bereits verabschiedet. Die Direktion des Stadttheaters hat denselben von dem für Donnerstag angesetzten letzten Gastspiel als „Eleajar“ entbunden, den der Gast auf allerhöchsten Befehl für Freitag im Hoftheater zu Dresden singen soll. Die heutige Wiederholung der drei Einakter „Besonderer Umstände halber“, „Das Wetterhäuschen“ und „Am Wörther See“ findet bei Schauspielpreisen statt.

— Im Bellevue-Theater beginnt Dienstag, den 16., Frl. Lili Petri ein kurzes Gastspiel als „Isabella“ im „Fall Clemenceau“. Heute wird „Trilby“ wiederholt und morgen gelangen, wie bereits mitgetheilt, „Unsere Don Juans“ zum Benefiz für Herrn Schumacher zur Aufführung.

— Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Kredit-Vereins zu Stettin, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, fand Montag Abend im Börsensaale statt und wurde von Herrn Direktor Schönke eröffnet und Herrn Rentier Ludwig Günther, Stellvertreter des Vorsitzenden des Aufsichtsrathes, geleitet. Herr Schönke trug zunächst den Geschäftsbericht über das verflossene Jahr, das 36. seit Eröffnung des Geschäfts, vor und erläuterte in gewohnter Weise die einzelnen Konten. — Die Mitglieder erhalten 6 Prozent Dividende und die Reservefonds können mit 15 842 Mark bedacht werden. Aus dem gedruckten Geschäftsbericht heben wir hervor: Die Anzahl der Mitglieder war am 1. Januar 1896: 743, aufgenommen wurden 46, dagegen sind ausgeschieden: freiwillig 26, gestorben 20 und ausgeschlossen 13, zusammen 59, Bestand 730. Die Stammantheile der Mitglieder betrugen 382 463 Mark, eingezahlt und an Dividende gutgeschrieben wurden 31 534 Mark, von den Ausgeschiedenen zurückentnommen 19 405 Mark, Bestand 394 592 Mark. Der Reservefond erhöht sich von 67 974 Mark durch Zuschreibung von 246 Mark Eintrittsgeldern und 4 744 Mark aus dem Gewinn 1896 auf 72 964 Mark. Der Extra-Reservefond war 80 644 Mark groß, dazu aus dem Gewinn 1896 11 098 Mark, abzüglich 5793 Mark Koursverlust an Effekten in 1896, bleibt Bestand 85 949 Mark. Die beiden Reservefonds betragen also zusammen 158 913 Mark. An Depositen wurden eingezahlt: auf Darlehns-Konto 36 032 Mark, Spareinlagen-Konto 430 211 Mark und Konto-Kurrent-Konto 5 500 598 Mark, zusammen 5 966 841 Mark, und auf diesen Konten abgehoben: 78 097 Mark, 433 135 Mark und 5 569 574 Mark, zusammen 6 080 806 Mark. — Die Genossenschaft schuldet für Darlehen auf drei- und sechsmonatliche Kündigung 284 860 Mark, an Spareinlagen 1 220 462 Mark und an Konto-Kurrent-Geldern 844 233 Mark, zusammen 2 349 555 Mark. Das eigene Vermögen beträgt dagegen an Stammantheilen der Mitglieder 394 592 Mark, Reservefond 72 964 Mark, Extra-Reservefond 85 949 Mark, zusammen 553 505 Mark. Die Haftsumme sämtlicher Mitglieder beträgt 997 000 Mk. Das Gesamtumsatz der Kasse in Einnahme und Ausgabe belief sich auf 36 257 240 Mark. Auf Wechsel sind 5 840 087 Mark, auf Lombard 264 230 Mark und auf Konto-Kurrent-Konto C mit Kreditgewährung 923 616 Mark, zusammen 7 027 933 Mark ausgeliehen, und blieb ein Bestand an Wechseln von 1 261 008 Mark, an Lombardforderungen von 70 975 Mark und an Forderungen auf Konto-Kurrent-Konte C mit Kreditgewährung 358 951 Mark. Die Genossenschaft besitzt als Kassenreserve 716 946 Mark Effekten in Reichsanleihe, preuß. Konsols, pomm. Pfandbriefen und Genossenschaftsbank-Aktien. Der Ueberschuß auf Zinsen-Konto ergab 69 232 Mark, auf Provisions-Konto 6 840 Mark und auf Inkasso-Konto 42 Mark, zusammen Brutto-Gewinn 76 114 Mark. Von diesem Betrage gehen ab: Geschäftsunkosten 10 524 Mark, Beitrag für die Anwaltschaft und den Unterverband 300 Mark, Gehälter der Vorstandsmitglieder 15 500 Mark, Abschreibung für Verluste 2000 Mark, Beitrag für die Hülfskasse Deutscher Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften 150 Mark, Abschreibung auf Utensilien 200 Mark, zusammen 28 674 Mark. Es verbleibt ein Netto-Gewinn von 47 440 Mark, welcher wie folgt vertheilt worden ist: Zunächst 10 Prozent davon zum Reservefond mit 4744 Mark, dann 6 Prozent Dividende an die Mitglieder mit 21 798 Mark, Zuwendungen an das Bureaupersonal 550 Mark, Tantieme an die Vorstandsmitglieder 7250 Mark, Vergütigung an den Aufsichtsrath 2000 Mark und der Restgewinn zur Verstärkung des Extra-Reservefonds 11 088 Mark. — Gegen den Geschäftsbericht wurden von keiner Seite Einwendungen gemacht und die Entlastung für Vorstand und Aufsichtsrath einstimmig ertheilt. In der darauf folgenden Wahl des Kontrolleurs wurde Herr Friedr. Laade auf sechs Jahre und von den ausscheidenden fünf Aufsichtsrathsmitgliedern die Herren Zimmermeister A. Fischer, Fabrikant J. Gollnow, Schneidermeister Rob. Köhler, Kaufmann Karl A. Teschendorff wieder- und Herr Kaufmann Emil Krüger neugewählt. Der projektirte Hauskauf für die Geschäftszwecke der Genossenschaft wurde genehmigt.

Beim Damen-Kaffee.

Es war eine Riesen-Kaffee-Visite, zu welcher die Stettiner Damen gestern nach dem großen Saale des Konzerthauses geladen waren, und da unsere Frauen eine Einladung zum Kaffee bekanntlich nur ungern ausschlagen, so erschienen dieselben denn auch aus allen Gesellschaftsklassen und in den verschiedensten Altersstufen. Vom Backfischchen bis zur würdigen Matrone hatten sie an den kleinen Tischchen Platz genommen, welche sauber gedeckt und mit allem hergerichtet waren, was zu einem Normal-Kaffee-Klatsch gehört, selbst der obligate Kuchen fehlte nicht. Bald war nicht nur der große Saal dicht gefüllt, sondern auch die Nebenräume besetzt, und selbst eine Anzahl Herren hatten sich in einer Ecke zusammengefunden, welche allerdings in dieser Gesellschaft die „Mauerblümchen“ bildeten und einige Damen sahen diese Herren sogar nicht für vollgültig an, denn sie waren sichtlich empört, daß für dieselben die bescheidene Ecke reservirt war. Wir hätten aus Liebenswürdigkeit gern unseren Platz dem schönen Geschlecht geräumt, aber wir hatten auch Verpflichtungen gegen den Theil unserer Leserinnen, welche sich nicht eingefunden hatten, und diesen wollen wir als Entschädigung möglichst ausführlich über diesen umfangreichen Kaffeeklatsch berichten. Wenn die Damen um den Kaffeetisch plazirt sind, ist eigentlich der Zeitpunkt für eine längere Rede schlecht gewählt, weil sich in solchem Moment die den Frauen angeborene Beredtsamkeit schlecht zügeln läßt, aber Fräulein Schmidt aus Hamburg verstand es schnell, ihr Auditorium zu fesseln, das allgemeine Gemurmel verstummte bald und die Anwesenden folgten mit Interesse den Ausführungen der Rednerin. Dieselbe gestaltete ihren Vortrag „Der Kaffeegenuß in der Familie“ mehr zu einer gemüthlichen Plauderei am Kaffeetisch, trotzdem waren ihre Erläuterungen über die Entwickelung der Einführung des Kaffees in Deutschland sehr interessant und unterhaltend. Die Dame erzählte, wie der Kaffee aus dem Morgenlande nur langsam in Deutschland eingeführt sei, wie in Hamburg, Regensburg und Berlin die ersten Kaffeehäuser entstanden, wie Friedrich der Große energisch gegen den Kaffeegenuß einschritt und alles aufbot, um zu verhindern, daß der Kaffee Volksgetränk werde, wie aber dies ein vergebliches Mühen gewesen sei. Die Aerzte geben zwar zu, daß Kaffee ein sehr anregendes Genußmittel sei, andererseits lasse sich aber nicht bestreiten, daß das in demselben enthaltene Gift, das „Kaffeïn“, auf die Gesundheit der Bevölkerung den ungünstigsten Einfluß ausübe und daß die immer mehr zunehmenden Nervenkrankheiten ihren Ursprung im übermäßigen Kaffeegenuß haben. Es werde heute nicht mehr möglich sein, den Kaffee aus der Familie zu verbannen, aber man müsse darnach trachten, den Kaffeegenuß zu einem unschädlichen zu machen und mancher Versuch ist in dieser Richtung schon gethan. Man habe Gerste und Malz geröstet, aber erstere hatte einen unangenehmen, letztere einen zu süßen Geschmack und so recht eingebürgert haben sich diese Kaffeesurrogate nie. Erst die Bewegung des Pfarrers Kneipp im Anfange dieses Jahrzehnts habe die Frage aufs neue berührt, die Industrie sei derselben näher getreten und habe versucht, dem Gersten- resp. Malzsurrogat den Geschmack des Bohnenkaffees zu verleihen; der Firma Kathreiner in München sei dies auch gelungen. Die Vortragende giebt nun eine Beschreibung von der Herstellung von „Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee“, zu demselben werde von der Firma Kathreiner nicht die Bohne der Kaffeefrucht, sondern nur das diese umgebende Fleisch benutzt und zwar, um mit dessen Saft die geröstete Gerste zu tränken und derselben dadurch den gewöhnlichen Kaffeegeschmack zu verleihen, wodurch das giftige Kaffeïn in ganz geringem Maße in die Gerste komme, denn dieses sei vorwiegend in der Kaffeebohne enthalten. Hierdurch sei ein neuer Kaffee geschaffen, welcher sich im Geschmack kaum von dem alten Kaffee unterscheidet, aber mindestens viermal billiger sei als dieser und daher in jeder Familie eingeführt werden sollte. Dazu müsse nicht nur die finanzielle Ersparniß, sondern auch das gesundheitliche Interesse und der Umstand führen, daß zur Bereitung von Kathreiner's Malz-Kaffee die Produkte des deutschen Bodens benutzt, also die deutsche Landwirthschaft gefördert werde. Frl. Schmidt gab sodann noch einige Erläuterungen über die Zubereitung des Kaffees, nachdem dieselbe für die Uebergangsperiode vom Bohnen-Kaffee zum Malz-Kaffee von 1/2 zu 1/2, später von 2/3 Malz zu 1/3 Bohnen empfahl, wobei zu berücksichtigen sei, daß man auf 1 Liter Wasser 50 Gramm Kaffee nehmen müsse, wenn das Getränk wohlschmecken solle. Kathreiners Malz-Kaffee werde auf einer gewöhnlichen Kaffeemühle gemahlen und dann genau so zubereitet, wie Bohnen-Kaffee. Um einen guten Geschmack zu erzielen, soll man den Malzkaffee mit kaltem Wasser ansetzen und einige Minuten kochen lassen. Verwendet man Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee als Zusatz zum Bohnenkaffee, so empfehle es sich, von beidem die Hälfte zu nehmen, den Malzkaffee kalt anzusetzen, einige Minuten kochen zu lassen und mit dem kochenden Malzkaffee den Bohnenkaffee zu überbrühen. — Nach diesem mit Beifall aufgenommenen Vortrag begann die allgemeine Kaffeeprobe, wobei eine Mischung von 2/3 Malz- und 1/3 Bohnenkaffee servirt wurde. Auch wir tranken von dieser Mischung, wir müssen aber bekennen, daß wir uns nicht für kompetent halten, ein maßgebendes Urtheil darüber abzugeben, wir wollen darin gerne „Mauerblümchen“ bleiben. Als Thatsache müssen wir aber berichten, daß es den Damen sichtlich recht gut mundete und daß Viele derselben, dem altgewohnten Brauche folgend, ihr Schälchen verschiedene Male füllen ließen, wir sind aber so diskret und verrathen nicht in Zahlen, wie oft dies geschah. —

Wir brauchen wohl nicht besonders zu betonen, daß die Einladung zu dieser Kaffee-Visite eine etwas kostspielige, aber sehr fein ausgedachte Reklame für Kathreiner's Malz-Kaffee war und als solche dürfte sie auch ihren Zweck erfüllt haben.

Gerichts-Zeitung.

* **Stettin,** 10. März. Vor dem Schwurgericht hatten sich gestern der Kaufmann Emil Römhild aus Heinrichswalde und der Restaurateur Emil Hausmann von hier wegen betrügerischen Bankerotts bezw. wegen Begünstigung zu verantworten. Der Erstangeklagte übernahm am 13. Oktober 1894 das bis dahin von seinem Vater geführte Kolonialwaaren-, Eisen- und Glaswaarengeschäft in Heinrichswalde, dasselbe gerieth etwa anderthalb Jahre später, am 24. Februar 1896, in Konkurs. Bilanzen hatte R. niemals aufgestellt und auch kaufmännische Bücher, aus denen seine Vermögenslage zu ersehen gewesen wäre, nicht geführt, obwohl sich sein Umsatz nach dem Urtheil eines Sachverständigen auf 10—12 000 Mark jährlich belief. Außer einer unreinen Kladde, einem nur wenige Monate geführten Kassabuch und einem Band zusammengehefteter Rechnungen fand sich nichts an Geschäftsbüchern vor. Wenige Tage vor Anmeldung des Konkurses hatte R. die von seiner Frau eingebrachten Sachen nach Pasewalk schaffen lassen und da der Angeklagte mit seiner Frau in Gütergemeinschaft lebte, erblickte die Anklage hierin eine Verheimlichung von Vermögensstücken zum Nachtheil der Gläubiger. Einige von den Sachen hatte die Frau zu einem hier wohnenden Verwandten, dem Mitangeklagten H. gebracht. Die Geschworenen sprachen R. nur des einfachen Bankerotts schuldig und verneinten die ihnen bezüglich des H. vorgelegte Schuldfrage, Letzterer wurde demgemäß freigesprochen, R. dagegen zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

In derselben Sitzung wurde noch verhandelt gegen den wegen Sittlichkeitsverbrechens unter Anklage gestellten 19 Jahre alten Knecht Hermann Schmidt aus Klein-Zarnow. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt und endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten.

Vermischte Nachrichten.

□ Die Herstellung eines vollkommen keimfreien, dabei trinkbaren Wassers in fünf Minuten ermöglicht eine von Stabsarzt Dr. Schumburg in der letzten Nummer der „Deutschen medizin. Wochenschrift“ angegebene Methode, wonach man nur nöthig hat, dem Wasser eine geringe Menge Bromwasser zuzusetzen. Das letztere wird durch Zusatz von Ammoniak unschädlich gemacht, sodaß man auf diese einfache Weise rasch ein klares und geschmackfreies Trinkwasser erhält. Dr. Schumburg hat weit über 200 Versuche mit unserem heimischen Spreewasser angestellt, welches Cholera- und Typhusbazillen, verschiedene Wasserbakterien sowie alle möglichen krankheitserregenden Keime enthielt und auch auf andere Art verunreinigt war. Alle diese schädlichen Keime waren binnen Minuten sicher abgetödtet, und zwar reichte 2/10 Gramm einer 20 prozentigen Bromlösung aus, um in fünf Minuten ein Liter Spreewasser keimfrei zu machen. Da schon 1 Kilogramm Brom, dessen Preis im Kleinhandel 5 bis 6 Mk. beträgt, für 16 000 Liter Wasser genügt, so würde sich die obengenannte Methode auch für die Wassergewinnung im größeren Maßstabe eignen, wie sie in Betracht kommt bei der Verpflegung von einquartierten und bivakirenden Truppen, bei der Wasserversorgung auf Expeditionen in den Tropen, weiterhin bei der Füllung der Wassertanks der Schiffe in seucheverdächtigen Häfen, zu Zeiten von Epidemien in den einzelnen Haushaltungen, zur Desinfizirung bei der Untersuchung von Brunnen rc.

— Ueber die Entwickelung der Lokomotive giebt eine Denkschrift aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten einen kurzen geschichtlichen Rückblick. Der Fortschritt der Maschinentechnik und Industrie im Allgemeinen wird am schlagendsten dadurch gekennzeichnet, daß die Gewichtseinheit (in Tonnen) der fertigen Lokomotive nach der vollkommensten Bauart der heutigen Technik nur rund 1100 Mark kostet, das sind etwa 51 vom Hundert des entsprechenden Durchschnittspreises aus dem Anfang der Eisenbahnzeit. Die Kosten der Pferdestärke haben sich sogar von einem Durchschnittswerthe von 240 Mark auf 55 ermäßigt, sind also in den verflossenen fünf Jahren um 77 vom Hundert heruntergegangen. Während der mittlere Preis einer den heutigen Anforderungen des Betriebes entsprechenden Schnellzugslokomotive vollkommenster Einrichtung gegenüber dem Durchschnittspreise einer Lokomotive im Anfang des Eisenbahnzeitalters von rund 32 200 auf nur 44 000 Mark gestiegen ist, übertrifft die heutige Lokomotive ihre Vorbilder aus der Zeit vor 50 Jahren in der Zugkraft um das 2,6fache, in den entwickelten Pferdestärken um das 5,5fache. Das Gewicht der Maschine ist ungefähr das 2,8fache, die größte Fahrgeschwindigkeit die 3 bis 3 1/2fache geworden; die heutige Personenlokomotive, die das Ergebniß fünfzigjähriger Studien und Erfahrungen darstellt und als ein Kunstwerk der Mechanik bezeichnet werden darf, ist für den ganzen Zug zugleich der Ausgangspunkt der Bremswirkung, der Sitz der Heizung und Beleuchtung geworden.

Bankwesen.

Mecklenburg-Strelitzsche Hypothekenbank. In der am 8. März cr. zu Neustrelitz abgehaltenen General-Versammlung wurde der Abschluß für 1896 (einen Zeitraum von ca. 8 Monaten umfassend) genehmigt, dem Vorstande und Aufsichtsrath Entlastung ertheilt und die sofort zahlbare Dividende auf 47 Mk. pro Dividendenschein (über 7% p. a., pro rata temporis berechnet) festgesetzt. Die Reserven betragen nach Zuweisung des Gewinn-Restes von 58 418 Mk. zusammen 490 865 Mk. Ferner wurden die vorgeschlagenen Statuten-Aenderungen, sowie die sonstigen Anträge der Verwaltung genehmigt. Die Bilanz pro 1896 befindet sich in unserer heutigen Zeitung.

Börsen-Berichte.

Magdeburg, 9. März. Zucker. Kornzucker exkl., von 92 Prozent —,— bis —,—, Kornzucker exkl. 88 Proz. Rendement 9,50 bis 9,65. Nachprodukte exkl. 75 Prozent Rendement 7,00—7,75. Ruhig. Brod-Raffinade I. 23,00 bis —,—. Brod-Raffinade II. 22,75 bis —,—. Gem. Raffinade mit Faß 22,62 1/2 bis 23,50. Gem. Melis I. mit Faß 22,12 1/2 bis —,—. Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per März 8,80 G., 8,82 1/2 B., per April 8,85 G., 8,90 B., per Mai 8,92 1/2 G., 8,97 1/2 B., per Juli 9,07 1/2 G., 9,12 1/2 B., per August 9,15 G., 9,17 1/2 B. Still.

Bremen, 9. März. Baumwolle ruhig 38,00. Petroleum still, 5,75 B.

Köln, 9. März. In Weizen, Roggen und Hafer kein Handel. Rüböl loko 58,50, per Mai 57,80. — Wetter: Schön.

Hamburg, 9. März, Vormittags 11 Uhr. Zucker. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per März 8,82 1/2, per April 8,82 1/2, per Mai 8,92 1/2, per August 9,15, per Oktober 9,07 1/2, per Dezember 9,17 1/2. Ruhig.

Hamburg, 9. März, Vormittags 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per März 47,00 G., per Mai 47,25 G., per September 48,25 G., per Dezember 48,50 G.

Pest, 9. März, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko ruhig, per Frühjahr 7,99 G., 8,00 B., per Mai-Juni 7,90 G., 7,91 B. Herbstweizen 7,38 G., 7,39 B. Roggen per Frühjahr 6,49 G., 6,51 B. Hafer per Frühjahr 5,89 G., 5,91 B. Mais per Mai-Juni 3,75 G., 3,76 B. Raps per August-September 10,90 G., 11,00 B. — Wetter: Windig.

London, 9. März. Kupfer. Chilibars good ordinary brands 50 Lstr. 18 Sh. — d. Zinn (Straits) 60 Lstr. 7 Sh. 6 d. Zink 17 Lstr. 7 Sh. 6 d. Blei 11 Lstr. 15 Sh. — d. Roheisen. Mixed numbers warrants 45 Sh. — d.

Glasgow, 9. März, Vorm. 11 Uhr 5 Min. Roheisen. Mixed numbers warrants 46 Sh. 10 1/2 d. Fest.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Original-Bericht von G. und O. Lüders Futtermittel-Großhandlung und Reismühle, Hamburg, vom 8. März 1897.

Während der abgelaufenen Berichtswoche kam eine intensive Baisse-Strömung zum Durchbruch, selbst Erdnußkuchen, welche bisher noch immer ungewöhnlich hoch und fest im Preise standen, sind in dieser Woche erheblich zurückgegangen im Preise.

Tendenz: Zu Gunsten der Käufer.

Reisfuttermehl 24—28 Prozent Fett und Proteïn Mark 3,75 bis Mark 4,25 per 50 Kilogramm ab Hamburg, Mark 3,90 bis 4,40 per 50 Kilogramm ab Magdeburg, ohne Gehaltsgarantie Mark 3,00 bis Mark 3,70 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Reiskleie Mark 2,00 bis Mark 2,25 per 50 Kilogramm ab Hamburg, Mark 2,25 bis Mark 2,40 per 50 Kilogramm ab Bremen. Getrocknete Getreideschlempe 40—45 Prozent Mark 4,75 bis Mark 5,00 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Getrocknete Biertreber 24 bis 30 Prozent Fett und Proteïn Mark 3,65 bis Mark 4,50 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Erdnußkuchen und Erdnußmehl 52—54 Prozent Mark 6,40 bis Mark 6,80 per 50 Kilogramm ab Hamburg, 53—58 Prozent Mark 6,70 bis Mark 7,00 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl 54—58 Prozent Mark 4,65 bis Mark 5,25 per 50 Kilogramm ab Hamburg, 58—62 Prozent Mark 5,10 bis Mark 5,70 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Kokusnußkuchen und Kokusnußmehl Mark 5,40 bis Mark 6,00 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Palmkernkuchen 25—30 Prozent Fett und Proteïn Mark 5,00 bis Mark 5,25 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Rapskuchen Mark 4,65 bis Mark 5,20 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Mais (amerik. mixed verzollt) Mark 4,00 bis Mark 4,35 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Weizenkleie Mark 3,90 bis Mark 4,25 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Roggenkleie Mark 4,00 bis Mark 4,30 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Erdnußkleie Mark 1,85 bis Mark 2,00.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 9. März. Anläßlich des Geburtstages des Prinz-Regenten von Baiern am 12. d. findet bei dem Kaiserpaar im hiesigen Schlosse eine größere Frühstückstafel statt.

— Am heutigen Sterbetage Kaiser Wilhelms I. war das Mausoleum in Charlottenburg auf das kostbarste geschmückt. Zuerst erschien das Kaiserpaar und legte einen Riesenkranz mit langer Schleife am Sarge nieder. Ferner ließen die Großherzogin von Baden, sowie die erbgroßherzoglichen Herrschaften Kränze niederlegen; auch im Auftrage der Kaiserin Friedrich wurde ein Kranz überbracht. Weitere Kranzspenden trafen ein von den Generaladjutanten Kaiser Wilhelms I., von Deputationen der Offiziere des 1. Garde-Regiments zu Fuß, des Husaren-Regiments Nr. 7, des 2. badischen Grenadier-Regiments Nr. 110 und des König-Grenadier-Regiments Nr. 7.

— Professor Koch, welcher bekanntlich zur Bekämpfung der Rinderpest seit einiger Zeit in Südafrika weilt, theilte dem Landwirthschaftsminister der Kapkolonie mit, daß es ihm gelungen sei, mit Hülfe des Serums eine gewisse Immunität zu erzeugen, und schreibt, daß es unumgänglich nothwendig sei, die Methode sofort zur Kenntniß der Farmer zu bringen, da dadurch Tausende Stück Vieh täglich gerettet werden könnten. Es wäre wünschenswerth, wenn Thierärzten und anderen geeigneten Personen die Methode vorgeführt würde, und er sei bereit, einen Unterrichtskursus in der Versuchsstation von Kimberley zu eröffnen. Auch wäre die Errichtung von Laboratorien in anderen Theilen des Landes nöthig, welche mit dem nöthigen Material versehen werden müßten. Wenn es gelingt, die Seuche zu lokalisiren, so würde Deutsch-Südwestafrika verschont bleiben.

— Wie die „Staatsb.-Ztg.“ mittheilt, war unter den Mitgliedern der Budgetkommission des Reichstages heute das Gerücht verbreitet, daß Staatssekretär Hollmann seine Entlassung nehmen würde, sobald auch nur eine von den im Etat enthaltenen Neuforderungen abgelehnt werden sollte.

Triest, 9. März. Anläßlich eines politischen Streites wurde der 26jährige Arbeiter Gasparovich von einem unbekannt gebliebenen Manne ermordet.

Wetteraussichten für Mittwoch, den 10. März.

Zeitweise heiter, vorherrschend wolkig bei schwachen südlichen Winden und langsam steigender Temperatur; keine erheblichen Niederschläge.

Wasserstand.

Am 8. März. **Elbe** bei Aussig + 2,48 Meter. — **Elbe** bei Dresden + 1,15 Meter. — **Elbe** bei Magdeburg + 4,21 Meter. — **Unstrut** bei Straußfurt + 2,50 Meter. — **Oder** bei Ratibor + 2,36 Meter. — **Oder** bei Breslau Oberpegel + 5,26 Meter, Unterpegel + 1,50 Meter. — **Oder** bei Frankfurt + 3,66 Meter. — **Weichsel** bei Brahemünde + 5,96 Meter. — **Warthe** bei Posen + 3,14 Meter. — **Weichsel** bei Thorn + 0,59 Meter. Am 7. März: **Netze** bei Usch + 1,70 Meter.

Berlin, den 9. März 1897.

Deutsche Fonds, Pfand- und Rentenbriefe.

Dtsch. R.-Anl.	4%	104,00B	Westf. Pfbr.	4%	101,40G
do.	3 1/2%	103,90b	do.	3 1/2%	101,20b
do.	3%	97,60b	Wstp. rttsch.	3 1/2%	100,20B
Pr. Consl. Anl.	4%	104,00B	Kur- u. Nm.	4%	104,80G
do.	3 1/2%	103,90bG	Lauenb. Rb.	4%	104,80G
do.	3%	97,75b	Pomm. do.	4%	104,75G
P. St. Schld.	3 1/2%	100,40B	do.	3 1/2%	101 50G
Berl. St.-O.	3 1/2%	102 00G	Posensche do.	4%	104,75G
do. n.	3 1/2%	101,20bG	Preuß. do.	4%	104,75G
Pom. Pr.-A.	3 1/2%	101,30G	Rh. u. Westf. Rentenbr.	4%	104,75G
Stett. Stadt-Anl. 94	3 1/2%	101,00G	Sächs. do.	4%	104 75G
Wstp. P.-A.	3 1/2%	101,25G	Schles. do.	4%	104,75G
Berl. Pfdbr.	5%	120,40G	Schl.-Holst.	4%	— —
do.	4 1/2%	114,50G	Bad. Esb.-A.	4%	102 90G
do.	4%	112,50G	Baier. Anl.	4%	102,40G
do.	3 1/2%	104,90G	Hamb. Staats-Anl. 1886	3%	—,—
Kur- u. Nm.	3 1/2%	101,25b	Hmb. Rente	3 1/2%	105,80B
do.	4%	—,—	do. amort. Staats-A.	3 1/2%	101,90B
Landsch. Central-Pfandbr.	4%	—,—	Pr. Pr.-A.	—	—,—
do.	3 1/2%	100,90b	Bair. Präm.-Anleihe	4%	156,50G
do.	3%	93,10G	Cöln.-Mind. Präm.-A.	3 1/2%	—,—
Ostpr. Pfbr.	3 1/2%	100,60G	Mein. 7-Gld. Loose	—	21,50b
Pomm. do.	3 1/2%	100,20G			
do.	4%	—,—			
do.	3%	93,90B			
Posensche do.	4%	102,90B			
do.	3 1/2%	100,00b			

Versicherungs-Gesellschaften.

Aachen-Münch. Feuerv.	430	—,—	Elberf. F.	240	—,—
Brl. Feuer	170	—,—	Germania	451	—,—
L. u. W.	125	—,—	Mgd. Feuer.	240	—,—
Berl. Leb.	190	—,—	do. Rück.	45	—,—
Colonia	400	—,—	Preuß. Leb.	42	—,—
Concordia	51	—,—	Preuß. Nat.	51	—,—

Fremde Fonds.

Argent. Anl.	5%	61,10G	Oest. Gd.-R.	4%	103,75b
Buk. St.-A.	5%	98,75bG	Rum. St.-A.-Obl. amort.	5%	97 90b
Buen.-Aires Gold-Anl.	5%	40,20b	R. co. A. 80	5%	102 20bG
Ital. Rente	4%	88,70B	do. 87	4%	—,—
Mexik. Anl.	6%	95,80B	do. Goldr.	5%	—,—
do. 20 L. St.	6%	97,20b	do. (2. Or.)	5%	—,—
Newyork Gld.	6%	108,60G	do. Pr. A. 64	5%	—,—
Oest. Pp.-R.	4 1/5%	100 90B	do. 66	5%	184,75bG
do.	4 1/5%	—,—	do. Bodencr.	5%	121,00G
do. Silb.-R.	4 1/5%	101 00B	Serb. Gold-Pfandbr.	5%	87,00b
do. 250 54	4%	167,25b	Serb. Rente	5%	—,—
do. 60er Loose	4%	147,50G	do. n.	5%	—,—
do. 64er Loose	—	—,—	Ung. G.-Rt.	4%	103,90b
Rum. St.-A.-Obl.	5%	101,60b	do. Pap.-R.	5%	—,—
do.	5%	101,60G			

Hypotheken-Certificate.

Dtsch. Grund-Pfd. 3 abg.	3 1/2%	104 10B	Pr. B. Cr. Ser. 12 (rz. 100)	4%	—,—
do. 4 abg.	3 1/2%	104,10B	Pr. Ctrb. Pfdb. (rz. 110)	5%	—,—
do. 5 abg.	3 1/2%	99,20bG	do. (rz. 110)	4 1/2%	—,—
Dtsch. Grundsch.-Real-Obl.	4%	101,00bG	do. (rz. 100)	4%	102,30bG
Dtsch. Hyp.-B.-Pfd. 4, 5, 6	5%	—,—	do.	3 1/2%	98,90G
do.	4%	100,75G	do. Com.-O.	3 1/2%	98,60G
Pomm. Hyp.-B. 1 (rz. 120)	5%	—,—	Pr. Hyp.-A.-B. div. Ser. (rz. 100)	4%	101,00bG
Pomm. 3 u. 4 (rz. 100)	4%	—,—	do. (rz. 100)	3 1/2%	99,80bG
Pomm. 5 u. 6 (rz. 100)	4%	101,60bG	Pr. Hyp.-Vers. Certificate	4%	10[illegible],00bG
Pr. B.-B., unkndb. (rz. 110)	5%	115 50G	do.	4%	103,00G
do. Ser. 3, 5, 6 (rz. 100)	5%	105,90G	St. Nat.-Hyp.-Cred.-Ges.	5%	—,—
do. Ser. 8, 9	4%	101,50bG	do. (rz. 110)	4 1/2%	107,25B
			do. (rz. 110)	4%	105,60B
			do.	4%	10[illegible],70bG

Bergwerk- und Hüttengesellschaften.

Berz. Bw.	5%	122,75b	Hibernia	5 1/2%	173,80b
Boch. Bw. A.	—	86,25bG	Hörd. Bgw.	0	9,75G
do. Gußst.	4%	154 50b	do. conv.	0	14,60G
Bonifac.	0	123,00bG	do. St.-Pr.	0	44,50G
Donnersm.	6%	148,75bG	Hugo	7%	—,—
Dortm. St.-Pr. L. A.	0%	48 00bG	Laurahütte	4%	158 00bG
Gelsenkch.	6%	162 30bG	Louise Tiefb.	0	96 00b
Hark. Bgw.	0	47,50G	Mk.-Wstf.	6	112,00bG
			Oberschles.	1%	94,75bG

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Berg.-Märk. 3. A. B.	3 1/2%	100,80bG	Jelez-Wor.	4%	—,—
Cöln-Mind. 4. Em.	4%	—,—	Iwangorod-Dombrowa	4 1/2%	—,—
do. 7. Em.	4%	—,—	Koslow-Woronesch gar.	4%	—,—
Magdeburg-Halberst. 73	4%	—,—	Kursk-Chark.-Asow-Oblg.	4%	100,30bG
Magdeburg-Leipz. Lit. A.	4%	—,—	Kursk-Kiew gar.	4%	101,90b
do. Lit. B.	4%	—,—	Mosc. Rjäs.	4%	101 80b
Oberschles. Lit. D	3 1/2%	—,—	do. Smol.	5%	105,00bG
do. Lit. D	4%	—,—	Orel-Griasy (Oblig.)	4%	—,—
Starg.-Pos.	4%	—,—	Rjäs.-Kosl.	4%	102,10b
Saalbahn	3 1/2%	— —	Rjaschk.-Morczansk gar.	4%	—,—
Gal. C. Ldw.	4%	100,25b	Warschau-Terespol	5%	—,—
Gtthb. 4. S.	4%	—,—	Warschau-Wien 2. E.	4%	102 50B
do. conv.	5%	—,—	Wladikawk.	4%	101,80G
Brest-Graj.	5%	—,—	Zarsk. Selo	5%	—,—
Chark. Asow	4%	—,—			
Gr. R. Eisb.	3%	— —			
Jelez-Orel	5%	— —			

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Altdamm-Colberg	4 1/2%	120,25G
Marienburg-Mlawka	5%	124,40b
Ostpreußische Südbahn	5%	120,00bB

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Eutin-Lüb.	4%	60,25b	Balt. Eisb.	3%	—,—
Frkf.-Güth.	4%	96,50B	Dux-Bodb.	4%	—,—
Lüb.-Büch.	4%	161,75b	Gal. C. Ldw.	5%	109,60B
Mainz-Ludwigshafen	4%	118,40G	Gotthardb.	4%	165 00G
Marienburg-Mlawka	4%	87,25G	It. Mittmb.	4%	93,90B
Mckb. F. Fr.	4%	—,—	Kursk-Kiew	5%	—,—
Ndschl.-Märk. Staatsb.	4%	101,10b	Mosk. Brest	3%	—,—
Ostp. Südb.	4%	94,00G	Oest. Fr. St.	4%	—,—
Saalbahn	4%	—,—	do. Ndwstb.	5%	—,—
Starg-Pos.	4 1/2%	—,—	do. L. B. Elb.	4%	—,—
Amstd.-Rttb.	4%	—,—	Südöst. (Lb.)	4%	37 90b
			Warsch.-Tr.	5%	— —
			do. Wien	4%	—,—

Bank-Papiere.

Dividende von 1895.			Dividende von 1895.		
Bank f. Sprit u. Prod.	3 3/4%	64,00b	Disc.-Comm.	8%	201,90b
Berl. Eff. B.	4%	128,50G	Dresd. B.	8%	154,75B
do. Hdlsges.	4%	159 50b	Nationalb.	6 1/2%	144,50bG
Bresl. Disc.-Bank	6 1/2%	117,20bG	Pomm. Hyp. conv.	6%	151,10G
Darmst.-B.	5 1/4%	—,—	Pr. Centr.-Bod.	9 1/2%	165,40b
Deutsch. B.	9%	193,00bG	Reichsbank	6,16%	157,50b
Dtsch. Gen.	5%	120,90bG			

Gold- und Papiergeld.

Dukaten per St.	9,71B	Engl. Banknot.	20,41b
Souvereigns	20,38G	Franz. Banknot.	81,20b
20 Frcs.-Stücke	16,28b	Oester. Banknot.	170 30b
Gold-Dollars	—,—	Russische Not.	216,60b

Industrie-Papiere.

Bredow. Zuckerfabr.	3%	58,00G	Harb. Wien Gum.	20%	412,50G
Chem. Fabriken: Heinrichshall	6	— —	L. Löwe u. Co.	20	390,00bG
Leopoldshall	3 1/2%	87,25G	Magdeb. Gas-Ges.	6%	—,—
Oranienburg	6%	—,—	Maschinenfabriken: Görlitzer (conv.)	10%	237,60bG
do. St.-Pr.	6%	150,00bG	do. (Lüders)	8%	217,25bG
Schering	15%	235,90bG	Hallesche	28%	459,75bG
Staßfurter	11	180,00G	Hartmann	7	188,00bG
Union	8%	117,80bG	Pomm. conv.	4 1/2%	107 50bG
Brauerei Elysium	3%	— —	Schwarzkopf	12 1/2%	251,00bG
Möller u. Holberg	0	—,—	St. Vulc. L. B.	6%	182,60b
P. Chem. Pr.-Fabrik	10%	—,—	Stöwer Fahrr.	—	194,25bG
P. Prov.-Zuckersied.	20%	— —	Norddeutscher Lloyd	0	106,50b
St. Chamott-Fabrik	15%	300,00bG	Wilhelmshütte	4%	67,60bB
Stett. Walzm.-Act.	30%	—,—	Siemens Glas	11%	[illegible]
St. Bergschloß-Br.	14%	—,—	Stett.-Bred. Cement	2 1/2%	130,20B
St. Dampfm.-A.-G.	13 1/3%	—,—	Stralf. Spielkartenf.	6 1/3%	130,00B
Papierfbr. Hohenkrug	4%	—,—	Gr. Pferdeb.-Ges.	12 1/2%	345,00bG
Danziger Oelmühle	—	92 50G	Stett. Electr.-Werke	6%	164,50bG
Dessauer Gas	10%	205,50b	Stett. Pferdebahn	3%	119,00bG
Dynamite Trust	10%	192,90b	N. Stett. D.-Comp	0%	67,25G

Bank-Discont. Reichsbank 3 1/2, Lombard 4 bez. 4 1/2, Privatdiscont 2 7/8.

Wechsel-Cours v. 9. März.

Amsterdam	8 T.	2 1/2%	168,65b
do.	2 M.	2 1/2%	167,90b
Belg. Plätze	8 T.	2 1/2%	81,00G
do.	2 M.	2 1/2%	80,75G
London	8 T.	2%	20,40b
do.	3 M.	2%	20,31G
Paris	8 T.	2%	81,10b
do.	2 M.	2%	80,85b
Wien, ö. W.	8 T.	4%	170,25b
do.	2 M.	4%	—,—
Schweiz-Pl.	8 T.	3%	80,45G
Ital. Pl.	10 T.	5%	76,45B
Petersburg	8 T.	4 1/2%	215 85b
do.	3 M.	4 1/2%	213,60b

Der Goldgräber von Reedfontein.

Roman von Woldemar Urban.

53) Nachdruck verboten.

Es war ein Flüstern und Zischeln, wenn die Leute kamen, ein Erzählen und Bedauern, das nur verstummte, wenn sich die Beamten freie Bahn machten, um von einem Punkt zum anderen zu gehen und ihrer jungen Herrin die vorgenommenen Veränderungen und Neuerungen zu zeigen und zu erklären. Isa hatte ein wunderbar feines Gehör. Sie hörte Alles, was um sie herum vorging; wer ist es gewesen? ging das Zischeln um sie her, Morton! Er ist ein Trunkenbold. Der Whisky macht ihn verrückt. Man muß ihn in's Gefängniß bringen. Eine Stumme! Daß Gott erbarm. Kann sie denn gar nicht reden? Wie traurig! Eine Waise? Ja, sie hat Niemand mehr. Der selige Herr hat sie adoptirt. Na, sie kann zufrieden sein mit dem Pflaster auf ihre Wunde. Eine solche Herrschaft zu erben!

So ging das Raunen fortwährend um sie her. Sie merkte aber sehr rasch, daß die Leute ihr dankbar für Alles und freundlich entgegen kamen. Auch die Beamten waren von ihr entzückt, die Unverheiratheten unter ihnen sogar in einer gewissen hitzigen Begeisterung. Wehe dem, der jetzt Ihrer Herrlichkeit hätte wieder böswillig entgegentreten wollen. Mit ihrem Blut und Leben hätten sie sie vertheidigt. Und wie aufmerksam und interessirt sie den manchmal sehr weitschweifigen und bodenlos langweiligen Auseinandersetzungen der Fachleute zuhörte! Wie genau sie sich die neuen Maschinen erklären ließ. Sie war zum Küssen! Sie war schön wie ein Engel und gütig wie eine Heilige — nach der Ansicht der unverheiratheten Beamten, und als Isa wieder in den Wagen stieg, um nach Newwarden-Castle zurückzukehren, ertönten zuerst einige schüchterne Hochs und Hurrahs, die, während sie durch das Dorf fuhr, immer mächtiger und mächtiger anschwollen, bis es zuletzt ein wahres Triumphhoch wurde. Aus allen Gassen und Häusern liefen die Leute herbei und Männer warfen die Mützen in die Höhe, die Kinder und Frauen brachten Blumen und alle schrien Hurrah aus Leibeskräften. Isa standen die Thränen in den Augen, als sie, sich nach allen Seiten verneigend, davonfuhr. Zum ersten Mal merkte sie an diesem Tag, wie gut das Volk, wie dankbar und wie leicht vergeßlich in Bezug auf überstandene Mühsal und Noth es war.

Auch im Uebrigen war die neue Herrin bemüht, mit peinlicher Gewissenhaftigkeit ihren neuen Pflichten gerecht zu werden und da sie so zu sagen bisher eigentlich von garnichts wußte, so gab es für sie Arbeit genug. Bei einem solchen Besitzwechsel tauchen die Schwierigkeiten, die Beschwerden und Untersuchungen über Nacht auf. Da mußten Kontrakte erneuert, Wünsche berücksichtigt, Aenderungen geprüft werden, sodaß Isa mit Mister Fogg nicht fertig wurde. Und da sie nicht nur ihre Pflichten, sondern auch ihre Rechte gewissenhaft wahrnahm, so machte ihr jede Unterschrift Kopfzerbrechen genug. Freilich war auch Mister Fogg überrascht, mit welcher Sachkenntniß und Ruhe sich Isa ihre Selbstständigkeit wahrte, aber er wußte nicht, wie lange Abende sie diese Sachkenntniß kostete, wie sie jede Stunde, die ihr blieb, darauf verwandte, sich in den hinterlassenen Notizen und Geheimbüchern des Lord Davis zu orientiren und über die verschiedenen Zweige der Verwaltung zu unterrichten.

Sehr zufrieden äußerte sich Ihre Herrlichkeit, als ihr Mister Fogg eines Tages den Kaufkontrakt Sir Edward's über das Reedfontein-Gebiet zurückbrachte. Die Sache hatte sich so erledigt, daß an Stelle dieses Kontrakts ein Kontrakt mit dem Namen eines gewissen Paddington, der schon in Australien war, gesetzt worden war. Für diesen Umtausch hatte sich Mister Deviller die Summe von Hundert Pfund als Provision bezahlen lassen. Isa nahm das verhängnißvolle Papier an sich und verschloß es sofort. Nach ihrer Meinung sollte es nie wieder das Tageslicht erblicken. Um sich aber keiner unberechtigten Eigenmächtigkeit gegenüber Sir Edward schuldig zu machen, schrieb sie noch am gleichen Tage einen Brief an diesen, worin sie ihm die glückliche Erledigung dieser Angelegenheit mittheilte. Dann, nachdem das geschehen, schrieb sie in dem Brief weiter an ihn: „— — — Mein theurer Sir Edward, Sie glauben garnicht, wie sehr meine Zeit jetzt in Anspruch genommen ist und wie wenig ich in der Lage bin, den Freundlichkeiten, mit denen mich die Nachbarn der Herrschaft Leighton überschütten, zu entsprechen. Täglich gehen Einladungen in die Nachbarschaft, auch nach London in Newwarden-Castle ein. Es scheint fast, als ob sich die ganze gute Gesellschaft von England in den Kopf gesetzt hätte, mich zu unterhalten und zu zerstreuen, und ich kann keine dieser Zerstreuungen annehmen, schon aus dem Grunde nicht, weil ich dann auch Einladungen nach Newwarden-Castle erlassen müßte und ich so wenig berufen bin, Gäste in Newwarden-Castle zu unterhalten oder auch nur zu empfangen. Freilich wenn — — fuhr sie dann fort zu schreiben, unterbrach sich aber, stützte den Kopf in die kleine Hand und seufzte schwer auf, als ob ihre Gedanken garnicht mit dem leichten, fast gleichgültigen Stil des Briefes übereinstimmten. Dann strich sie das „freilich wenn“ wieder aus und schrieb weiter:

— — ich weiß ja wohl, daß diese gesellschaftliche Liebenswürdigkeit weniger meiner Person, als meiner Stellung gilt, und ich würde gewiß von Herzen gern thun, was meine Stellung heischt, das heißt Gesellschaften geben und Verkehr pflegen, aber, sagen Sie selbst, Sir Edward, wie soll ich das fertig bringen? Eine Dame allein, und wenn es auch die Lady Leighton ist, kann doch unmöglich Herrengesellschaften auf Newwarden-Castle empfangen, noch dazu ich armes Geschöpf, das keinen Ton sprechen kann. Wenn freilich — —

Schon wieder stockte sie. Auch das „Wenn freilich“ wurde wieder ausgestrichen. Erst nach langer, nachdenklicher Pause fügte sie kurz und bündig den Schluß an den Brief:

— — — Margot ist noch immer unwohl und sie ist, wie ich jetzt wohl sagen muß, meine größte Sorge. Ich bin unruhig ihretwegen, weil sie nicht sagt, was ihr fehlt und auch keinen Arzt fragen will. Morgen trifft Doktor Newman, dem ich in dieser Hinsicht geschrieben habe, hier ein. Hoffentlich bringt er ihr Linderung. Sie will durchaus fort von hier, weiß aber nicht wohin? Das geht doch nicht.

Sieht man Sie nicht bald wieder einmal auf Newwarden-Castle? Ihre treue

Isa, Lady Leighton.

Der Brief war fertig, aber er gefiel ihr offenbar garnicht. Sie las und las ihn wieder. Trotz seiner ruhigen, gleichgültigen, fast geschäftsmäßigen Haltung war er ihr immer noch zu warm, zu herzlich. Und dann waren die beiden verrätherischen „Wenn“ drinnen. Was konnte er sich dabei nicht Alles denken? Auch der Schlußsatz, die Einladung, mußte wieder fort. Sie strich sie aus. Konnte er nicht auf die Idee kommen, sie habe Sehnsucht nach ihm? Ach, wenn er nur auf die Idee gekommen wäre! Nur auf andere Art. Durch sie sollte er es nicht erfahren.

Lieber hätte sie sich die Hand abgeschnitten, als auch nur anzudeuten damit, was in ihr vorging. Wie oft, wenn sie Abends über ihren Büchern hockte oder Nachts nicht schlafen konnte, dachte sie an ihn, wie manches Mal schwammen ihre hübschen, tiefen Augen in Thränen, wenn sie in der Einsamkeit gewahr wurde, auf wie schwankem Grund, auf welchen nichtigen, täppischen Zufällen das Lebensglück ruhte. Aber sich ihm nähern, ihm entgegenzugehen, wenn er nicht kam, das hätte sie niemals über sich gewinnen können. Auch darin unterschied sie sich von ihrer Schwester wie Tag und Nacht. Sie hätte für unweiblich, unzüchtig, unkeusch gehalten, was Margot nur für schlau und klug hielt. Eine Redewendung, eine Phrase leicht, wie zufällig hingeworfen, ein Lächeln, ein Blick — was war dabei? fragte sich Margot. Er brauchte ja nicht darauf einzugehen, wenn er nicht wollte. Isa wäre bei einem solchen Wort erstickt, bei einem solchen Blick erröthet vor Scham. Auch wenn sie hätte reden können, solch' ein Wort hätte sie doch nicht über die Zunge gebracht. Was ihr tief und heilig im Busen ruhte, in dieser leichten Weise profaniren? bloßstellen? Nimmermehr!

Endlich klingelte sie nach Mister Masham, der den Brief, den sie mit so vielen Hindernissen zusammengesetzt hatte, noch einmal abschreiben mußte. Dann gefiel ihr aber wieder die Abschrift nicht. Die Einladung fehlte. Das Ganze sah roh und geschäftsmäßig aus. Korrespondirte man so mit einem Verwandten? Denn verwandt war sie doch mit Sir Edward, seitdem sie Adoptivtochter des Lord Davis war. Endlich unterzeichnete sie den Brief aber doch mit „Isa, Lady Leighton“. Als sie ihn schon in's Konvert geschoben hatte, zog sie ihn noch einmal heraus, las ihn noch einmal — gewiß zum zwanzigsten Mal und dann konnte sie sich schließlich doch nicht enthalten, ein NB. darunter zu machen und zu schreiben: „Sieht man Sie nicht bald wieder einmal hier?“

Miß Miggins erschien an der Thür.

Eure Herrlichkeit wollen verzeihen, der Thee ist fertig, sagte sie.

Isa nickte und klebte den Brief zu. Dann winkte sie der Miß Miggins näher zu treten, schrieb auf einen Zettel:

Was macht Miß Margot? und gab diesen an die Miß Miggins.

Diese stellte sich sofort in Positur, strich mit den flachen Händen über ihr Kleid und machte eine Miene, als ob sie, wie man sagt, schon lange etwas auf der Pfanne hätte und nur auf die Gelegenheit warte, damit los zu platzen.

Je nun, sagte sie endlich, ich denke, es wird nicht so schlimm sein, Mylady, ich hoffe sogar. Eurer Herrlichkeit Schwester wird bald wieder vollständig hergestellt sein, wenn nur — oh, Eure Herrlichkeit werden einer armen Dienerin verzeihen, wenn sie von der Schwester etwas zu sagen sich erlaubt, was sie ihre Augen lehren, aber — —

Miß Miggins verwickelte sich.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliches.

Lutherische Kirche Neustadt (Bergstr.):
Morgen Donnerstag Abend 8 Uhr Passionsandacht: Herr Pastor Schulz.

Luther-Kirche (Oberwiek):
Mittwoch Abend 8 Uhr Passionsgottesdienst.

Gertrud-Kirche.
Mittwoch Abend 6 Uhr Passionspredigt: Herr Pastor prim. Müller.

Lukas-Kirche:
Mittwoch Abend 7 Uhr Passionsgottesdienst: Herr Pastor Hemann.

Brüdergemeine: Evangel. Vereinshaus, Eingang Passauerstraße.
Mittwoch und Freitag Abends 8 Uhr, Passionsandachten: Herr Prediger Grunewald.

Beringerstr. 77, part. r.:
Mittwoch Abend 8 Uhr Passionsbetrachtung: Herr Stadtmissionar Blank.

Grabow:
Am Mittwoch Abend 7½ Uhr in der Friedenskirche Passionspredigt: Herr Pastor Mans.

Matthäus-Kirche (Bredow):
Mittwoch Abend 7½ Uhr Passionsgottesdienst in der Kirche: Herr Pastor Deicke.

Luther-Kirche (Züllchow):
Mittwoch Abend 7½ Uhr Passionsgottesdienst in der Kirche: Herr Prediger Schweder.

Nemitz (Schulhaus):
Mittwoch Abend 7 Uhr Passionsgottesdienst: Herr Prediger Buchholtz.

Vermiethungs-Anzeiger des Stettiner Grundbesitzer-Vereins.

7 Stuben.

Birkenallee 41, III, mit Centralheizung.
Derfflingerstr. 5, 2 Tr. r., herrschaftliche Wohnungen von 7 Zimmern, reichlichem Zubehör, Garten, Balkon, mit oder ohne Stallung, zum 1. April eventuell auch früher zu vermiethen.
Elisabethstr. 59, nebst reichl. Zubehör zu verm.
Kaiser-Wilhelmst. [illegible] Augustapl., Centralheiz.
Wrangelstr. 4c, m. Garten z. 1. 4. o. früher.

6 Stuben.

Bellevuestr. 61 (am Berl. Thor) sind herrschaftliche Wohn. v. 6 Zim., Balkon u. reichl. Zubehör zu vermiethen. Zu erfragen p. r.
Berliner Thor 5, I, 6 Zim. **sogleich.**
Wohnung v. 6 Zimmern sof. od. zum 1. 4. 97 zu verm. Pölitzerstr. 2. **H. Ladwig**

5 Stuben.

Deutschestr. 56, I, 5 Zim. z. 1. 4. 97. Pr. 800 ℳ
Giesebrechtstr. 14, I, m. Badestb. z. 1. 4. 97 z. v.
Kronenhofstr. 17a, 1 Tr. l., herrsch. Wohn., 5 gr. Stuben, gr. Vorder- u. Hinterbalkons, verzugsh. z. 1. April o. früh. zu verm. Kein vis-à-vis, Sonnenens., v. u. hinten prachtvolle Aussicht auf Gärten. Bes. v. 10—1 u. 2—5.
Lindenstraße 8, Ecke der Wilhelmstraße, 1. Etage (über Entresol), 5 gr. herrsch. Zim. m. Bade- u. Mädchenstb. 2c. **billig** z. 1.|4. 97.
Saunierstr. 3, II, mit Badestb. N. Hof I.

4 Stuben.

Augustastr. 11, I, m. Badest. u. reichl. Zubeh.
Falkenwalderstr. 119, 3 Tr., Balkon, Badestb. z. 1. 4. Pr. 750 ℳ Zu erfahr. im Restaurant.
Hohenzollernstr. 72, II u. III, z. 1. 4. resp. 1. 10.

3 Stuben.

3—4—7 Zim., **Balk., Kab., Badest. m. Klos., Mädchgel.** Wasserleit. u. reichl. Zubehör. Kein Hinterh. **Grabow, Alexanderstr. 6a—7—7a,** (Wiesenberg).
Bollwerk 37, mit Kab., 39—45 ℳ N. [illegible] III.
Neuestr. 5b, mit reichl. Zubehör, Sonnenseite, Brunnenwasserl. z. 1. 4. zu v. Pr. 25,50 ℳ
Oberwiek 19, u. Zubehör zum 1. April.
Oberwiek 12, m. Zub. z. 1. 4. 97. Näh. III r.

2 Stuben.

Bollwerk 37, 21 ℳ Näheres 3 Tr. rechts.
Fischmarkt 2, 24—27 ℳ Näheres 1 Tr.
Kronprinzenstr. 12, u. Zub. Näh. part. r.
Oberwiek 19, u. Zubehör zum 1. April.
Oberwiek 20, Mittelwohnung.
Petrihofstr. 13, Eckh., Wohn. v. 2 Stub., Küche, Entr., Klos. u. Zb. p. 1. 4. 97. N. Saunierstr 24, p.
Philippstr. 72, zum 1. 4. Näh. Hof 1 Tr. r.
Wilhelmstraße 20, Hinterhaus, eine Wohnung von 2 Stuben zu vermiethen. Näh. bei Frau Nüske.

Stube, Kammer, Küche.

König-Albertstr. 28, mit Entree, Nebenr. z. 1. 4.
Oberwiek 20a.
Rosengarten 56/57, Stube, Kam., Küche zu verm.
Gr. Wollweberstr. 66, Hofwohnung für 17 ℳ an ruhige Leute zu vermiethen.

1 Stube.

Oberwiek 20, mit Kochofen u. Wasserleitung.

Möblirte Stuben.

Heiligegeiststr. 7, II, 1 mbl. Zim. m. sep. Eing. sof

Läden.

Neuestr. 5b, I, 1 kl. Haus, best. aus Laden, Wohn., Dachstube u. Keller zu v. Pr. 30 ℳ

Lagerräume.

Albrechtst. 7, h. t. Kell., hzb. u. Wssrl. z. 1. 4. 97. N. III
Stoltingstr. 21, 2 gr. Kellerr., Lager o. Werkstatt

Stallungen.

Kurfürstenstr. 4, Pferdest. u. Wagenremise z. v.

Danksagung.

Für die überaus reichen Blumenspenden bei dem Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir **allen** den Betheiligten, insbesondere dem Patriotischen Krieger-Vereine, sowie seinen Herren **Vorgesetzten** und **Collegen** vom Central-Güterbahnhof, auch dem Herrn Prediger **Silex** für seine tiefergreifenden, trostreichen Worte am Sarge und Grabe des Entschlafenen, allen **Freunden** und **Bekannten** unsern tiefgefühltesten Dank.

Wittwe **Lemke** nebst Kindern.

Familien-Anzeigen aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Dr. Ernst Häckermann [Hamburg]. Eine Tochter: Herrn Wilhelm Heide [Charlottenburg].

Verlobt: Frl. Frida Thoms mit Herrn Johannes Wendt [Stettin]. Frl. Emma Nickel mit Herrn Ernst Engfer [Neustettin-Zollbrück]. Frl. Anna Dresde mit Herrn Hermann Janke [Gülzow].

Gestorben: Frau Friedericke Witt geb. von Ludwig [Kolberg]. Frau Karoline Hartwig geb. Klann [Stralsund]. Frau Christine Retzlaff geb. Wesenberg [Greifenhagen]. Herr Jakob Granzow [Hohenstein]. Herr Bernh. Schlieter [Stargard i. P.]. Herr Carl Grosse [Pyritz].